



Musik  
★★★★  
Klang  
★★★

**Holzbauer:** Tod der Dido; Sandrine Piau, Carmen Fuggiss, Thomas Mohr, Markus Schäfer, Kammerchor u. Barockorchester Stuttgart, Frieder Bernius (1997); Carus

Aufgenommen wurde Ignaz Holzbauers Singspiel bei den Schwetzingen SWR-Festspielen 1997. Erst bekennt Carmen Fuggiss in wilden Koloraturen, dass auch Didos Schwester Aeneas liebt, der gerade davonsegelt. Dann muss Dido sich des tückischen Wüterichs Jarbas erwehren, dessen Söldner Karthago in Flammen legen und die Bewohner morden und schänden: Thomas Mohr vermittelt, welche Lust er dabei empfindet. Schließlich wirft Markus Schäfers Osmida ihr vor, ihren Untergang selbst zu verschulden, sodass Sandrine Piau in flammender Ekstase in den Tod geht. Frieder Bernius bleibt dieser Aufwallung von Sturm und Drang nichts schuldig.

*Bernd Feuchtnner*

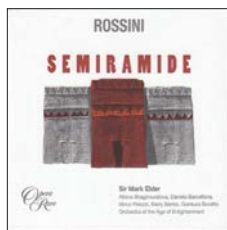


Musik  
★★★  
Klang  
★★★

**Kálmán:** Kaiserin Josephine; M. Portmann, V. Schirmmacher u. a., Chor & Orchester des Lehár Festivals, M. Burkert (2017); cpo (2 CDs)

Die Aufnahme präsentiert die letzte Operette, die Emmerich Kálmán vor seiner Emigration in die USA schrieb – uraufgeführt 1936 in Zürich. Das Werk gilt als Versuch des Komponisten, dem Kollegen Lehár auf dem Richard-Tauber-Pfad nachzueilen, und ist die Dokumentation auf CD aus Repertoiregründen wert – wemgleich die Aufführung des Lehár-Festivals Bad Ischl über solides Stadttheaterniveau nicht hinauskommt. Marius Burkert ausgenommen: Der zur Zeit vielleicht profilierteste Operetten-Dirigent Österreichs inspiriert das Orchester zu schmissigem Spiel und hebt solcherart das Niveau dieser Einspielung noch auf die Drei-Sterne-Ebene.

*Gerhard Persché*



Musik  
★★★★  
Klang  
★★★★

**Rossini:** Semiramide; A. Shagimuratova, D. Barcellona, M. Palazzi, B. Banks, G. Buratto, S. Gaspar, D. Butt Philip, J. Platt, Opera Rara Chorus, Orchestra of the Age of Enlightenment, Mark Elder (2016); Opera Rara (4 CDs)

Es ist zwar nicht die notorische, unbedingt nötige x-te Aufnahme von „Carmen“ oder „Tosca“. Doch auch von Rossinis „Semiramide“ gibt es zahlreiche Einspielungen; darunter solche, die die vorliegende zumindest sängerisch hinter sich lassen – von der legendären Decca-Aufnahme mit Joan Sutherland und Marilyn Horne unter Bonyngue aus den 1960er-Jahren mal nicht zu reden. Die Studio-Gesamteinspielung von „Opera Rara“ ist ungestrichen, was zu vier CDs mit einer Gesamtspielzeit von knapp unter vier Stunden führt. Dabei stützt man sich auf die kritische Edition von Philip Gossett und Alberto Zedda (natürlich mit dem originalen, ödipal eingefärbten Schluss: Arsace, Semiramis' Favorit, entpuppt sich als ihr totgeglaubter Sohn und ersticht versehentlich die Mutter). Wobei Zedda diese Edition klarerweise für seine eigene, ebenso komplette Einspielung aus Gent (2011) benutzte.

Der neuralgische Punkt der vorliegenden Aufnahme ist die ansonsten in Koloraturpartien höchst geschätzte Albina Shagimuratova. Selbstverständlich hat sie die „geläufige Gurgel“ für Semiramide (wenn ihre Art zu singen auch nicht unbedingt wahrer Belcanto ist, dazu reißt sie die Höhe zu sehr auf). Aber diese Partie verlangt zugleich fast nach einem Lirico Spinto, einer jugendlich-dramatischen Stimme mit viel Raum in Mittellage und auch Tiefe. Und dieser Raum fehlt der Shagimuratova – sie wirkt quasi wie Zerbinetta in Babylon. Routiniert Daniela Barcellona, die den Arsace schon an manchem großen Opernhaus gesungen hat. Barry Banks (Idreno) tönt recht eng, Mirco Palazzi (Assur) schön, aber etwas wollig. Immerhin sorgen Mark Elder und das Orchestra of the Age of Enlightenment für eine vitale Partitur-exegese. Freilich, Opera Rara, ansonsten auf Trouvaillen spezialisiert, scheint sich mit dieser Einspielung eher ins Niemandland des Überflüssigen begeben zu haben.

*Gerhard Persché*



Musik  
★★★★  
Klang  
★★★★

**Bernstein:** A Quiet Place; Boyle, Kaiser, Bintner, Meachem, Belcher, Rosen u. a., Chœur et l'Orchestre symphonique de Montréal, Kent Nagano (2017); Decca (2CDs)

„A Quiet Place“ ist eine Konversationsoper, die eine amerikanische Familie in einer Extremsituation vorstellt: Die Mutter hat sich vor ein Auto geworfen, was im Vorspiel gezeigt wird. Der Mann und die beiden erwachsenen Kinder bleiben zurück, ebenfalls der Ehemann der Tochter, der zugleich der Liebhaber des nervlich völlig überspannten Sohnes ist. Große Katastrophen oder psychologische Abgründe fehlen der Handlung. Die Grundkonflikte sind etwas undeutlich, eher neurotisch.

Die 1983 in Houston uraufgeführte und drei Jahre später für die Aufführung in Wien umgearbeitete Oper hat viele musikalische Reize. Unverkennbar ist Bernsteins Personalstil mit spannungstreibenden Elementen, kleinen, sich wiederholenden Motivketten, mal keck, spritzig, herb oder auch schwer und tragisch. Jazz- und Musicaleinflüsse sowie Anklänge an europäische Stile sind völlig überzeugend und bruchlos in die eigene Sprache integriert. Auch darin zeigt sich Bernstein als Suchender nach der „amerikanischen“ Oper – mit dogmatischen Klangverbote würde sich das nicht vertragen. Da kann der swingend gezupfte Bass dann schon mal in einen wahnsinnig romantischen Orchestersound übergehen (Nachspiel zum ersten Akt).

Die vorliegende Aufnahme bedient sich einer Fassung, die nicht von Bernstein selbst stammt, sondern für ein kleines Orchester von 18 Musikern adaptiert ist. Dadurch gewinnt das Stück noch mehr die Atmosphäre eines Kammerstücks, zumal Kent Nagano und die Musiker aus Montréal vorzüglich zu Werke gehen. Lucas Meachem und Gordon Bintner mit intensiven und höchst flexiblen Baritonstimmen sowie Claudia Boyle als Tochter mit angenehm metallischem Koloratursopran ragen aus dem sehr guten Ensemble heraus. Das Libretto und Erläuterungen zur Aufnahme gibt es nur in Englisch mit französischer Übersetzung.

*Johannes Schmitz*

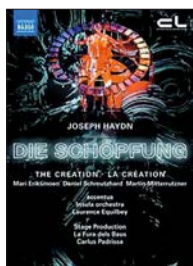
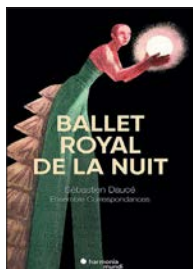
# Mondhasen und bärtige Männer

Oper auf DVD und Blu-ray:  
die besten Neuerscheinungen der letzten Wochen

Es war die pure barocke Propaganda: Das **Ballet Royal de la Nuit**, in dem der tanzende Ludwig XIV. 1653 zum Sonnenkönig wurde. Das war ein fast alle Sinne beschäftigendes Gemeinschaftswerk der darstellenden Künste, komponiert aus Rezitation, Gesang, Tanz, Musik, Ausstattung. Die siebenstündige Abendunterhaltung wurde musikalisch als Gemeinschaftswerk bewältigt, leider weiß man nicht mehr genau, wie. Trotzdem hat es vor drei Jahren – zum 300. Todestag des Königs – der Musikologe und Dirigent Sébastien Daucé rekonstruiert und neu komponiert. Das gab es schon als CD, jetzt folgt eine neue Ausgabe, um eine CD erweitert plus DVD der Bühnenfassung.

Dafür hat sich das Ensemble Correspondances mit der Choreografin und Ausstatterin Francesca Lattuada zusammengetan. Entstanden ist ein minimalistisch elegantes Spektakel auf leerer, nebelumwobener, von Vorhängen verhüllter Bühne. Mit durch die Luft fliegenden und Räder schlagenden Graumenschen, einem Tanz der Stunden, antiken Gottheiten, einem Teufel auf Rädern, Kindern, Zwergenkönigen, pink Perückten, Wölfen, fächerschwingenden Spanierinnen, Peitschenmenschen, Monstern, einem Mondhasen, bärtigen Männern im Reifrock, die mit Bällen jonglieren – und mit Ludwig XIV. als schwarzer Drag Queen in knallroten Kinky Boots. Das ist in seiner revuehaften Bilderfolge ein bisschen Genderdiskurs, ein wenig Parodie, eine Prise Zirkus, vor allem aber ein optisches Schauvergnügen – zu dem das akustische auf allerhöchstem Niveau hinzukommt.

Blieben wir bei visualisierten Stoffen, die sich sonst auf der Konzertbühne finden. So geschehen mit Haydns bildmächtigem Oratorium **Die Schöpfung**. Diesmal am Start: die mit Großformaten bewährte, ehemalige Straßentheatertruppe La Fura



dels Baus. Der Ort: La Seine musicale, der neue, dritte Pariser Konzertsaal innerhalb von zweieinhalb Jahren, diesmal auf einer Seine-Insel. Er programmierte zur Eröffnung dieses Spektakel.

Bewegliche Gazewände und einige Heliumballons schweben. Sie werden später als Projektionsflächen dienen, mobil und universell einsetzbar, die das Podium größer erscheinen lassen. Auch weil ein monströses Fahrgestell immer wieder einen der drei Gesangssolisten über dem Chorkollektiv schweben lässt. Die vorzüglichen Mari Eriksmoen (Gabriel/Eva), Martin Mitterrutzner (Uriel) und Daniel Schmutzhard (Raphael/Adam) müssen aber in seltsam fülligen Leuchtschnurkostümen agieren, ja sogar in ein Wasserbecken tauchen – was schönen Lichteffekt macht inmitten der Flut aus Helligkeit, Planeten, Feuerwerk und Videos.

Bei „Ein Lob erschall der Ewigkeit“ füllen die singenden Menschen den übrigen Saal. Padrissa huldigt dem selbstbestimmten Individuum, aber er übt auch Kritik daran, was dieser aus Gottes Schöpfung hat werden lassen. Wasser, Luft und Feuer stehen im Wider- und Wettstreit, auch Gestrandete scheinen immer wieder in diesen Bald-nicht-mehr-Garten-Eden als aktueller Denkanstoß zu streben. Der Chor Accentus agiert und singt unter Laurence Equilbey traumschön und synchron, mit quasi virtuell kommunizierenden Tablets ausgestattet, formt er sich selbst zu darauf aufscheinenden, lebenden Bildern und Symbolen. In ihren besten Momenten hat diese Haydn-Performance etwas Psychedelisches. Puderperücke und Lavalampe scheinen einander ganz nah.

Noch ein Hinweis auf zwei, eigentlich drei Raritäten vom rührigen, auch qualitativ wieder erstarkten Donizetti-Festival im oberitalienischen Bergamo. In der Geburtsstadt dieses bedeutenden Belcantisten

ging man zwar leider nie so souverän vor wie in Pesaro, wo das Festival wichtigsten Anteil hat, dass Rossinis Werke jetzt zum kürzlich gefeierten 150. Todestag alle wieder greifbar sind. Doch man gibt sich alljährlich im November Mühe. Seit einiger Zeit werden die hier präsentierten Raritäten zudem auf DVD festgehalten. So auch zwei Jugendwerke, die, das prächtige Teatro Donizetti wird renoviert, 2017 gut inschlichte Teatro sociale in der Oberstadt von Bergamo passten.

Die Sänger tun hier nicht viel zur Sache, sie füllen ihre Partien mehr oder weniger adäquat aus. Interessant ist der 1827 uraufgeführte **Il Borgomastro di Saardam**, weil er die gleiche Geschichte und das gleiche Drama vertont wie der bei uns kaum mehr zu sehende, zehn Jahre jüngere „Zar und Zimmermann“ Albert Lortzings. Man hört hier noch viel frühen Rossini, Donizetti hatte eine längere Inkubationszeit, bis er seinen Stil fand, doch es ist ein unterhaltsames, bunt aufgepepptes Stück: Opera buffa von der Stange, aber sehr professionell gemacht – und sogar MeToo-tauglich, weil der Bürgermeister van Bett sehr deutlich seiner Nichte hinterhersteigt. Roberto Rizzi Brignoli dirigiert animierend. Außerdem gibt es als gemischtes Doppel die etwas alberne Theater-Farce **Che originali!** von Donizettis Lehrer Giovanni Simone Mayr, kombiniert mit dem erst im 20. Jahrhundert uraufgeführten Einakter-Erstling des Schülers **Pigmalione**. In dem gefällt vor allem Antonio Siragusa.

Manuel Brug

**Ballet de la Nuit.** Ensemble Correspondances, Sébastien Daucé. Regie: Francesca Lattuada (2017); harmonia mundi.

**Haydn:** Die Schöpfung; Mari Eriksmoen, Martin Mitterrutzner, Daniel Schmutzhard, Accentus, Insula Orchestra, Laurence Equilbey. Regie: Carlus Padrissa (2017); Naxos.

**Donizetti:** Il Borgomastro di Saardam; G. Caoduro, J.F. Gatell, A. Concetti, I. Dubrovskaya, A. Wakizono, P. Di Bianco, P. Scircoli, A. Ravasio, Chor und Orchester der Donizetti Opera, Roberto Rizzi Brignoli. Regie: Davide Ferrario (2017); Dynamic.

**Donizetti:** Pigmalione; **Mayr:** Che originali!; B. de Simone, C. Amarù, L. Cortellazzi, A. Nisi, A. Siragusa, A. Wakizono u. a., Orchestra dell'Accademia Teatro alla Scala Regie: R. Catalano (2017); Dynamic